

Murtaler Bräuche als immaterielles UNESCO-Kulturerbe

Die Österreichische UNESCO-Kommission hat im September 2010 das Samsontragen als regionale Besonderheit in das Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes in Österreich eingetragen. Das Samsontragen ist in Österreich nur im Lungau/Salzburg und im Bezirk Murau/Steiermark beheimatet. Dieser Brauch ist ein „fixer Bestandteil des regionalen Brauchtumskalenders und sorgt immer für regen Zulauf“ heißt es in der Begründung.¹

Ein Jahr danach, im Oktober 2011, wurde das Murauer Faschingsrennen ebenfalls unter „Gesellschaftliche Praktiken, Rituale und Feste“ in das nationale Verzeichnis aufgenommen, und zwar als erstes immaterielles Kulturerbe der Steiermark. Anlässlich der Arbeiten für die Antragstellung wurde der Arbeitskreis für Volkskultur Murau gegründet. Dieser Arbeitskreis bemüht sich, die Brauchtumpflege zu erhalten und sie nicht zu Event-Veranstaltungen werden oder durch den Tourismus vereinnahmen zu lassen.

Im September 2012 wurde schließlich der Festbrauch der Bürger und Schützengarden des Bezirkes Murau als immaterielles Kulturerbe in das österreichische Verzeichnis eingetragen. Es handelt sich dabei um fünf derartige Garden, und zwar um die Murauer Bürgergarde, die zwei Schützengarden von Krakaudorf und Krakaubene, die Prangschützengarde Ranten und um die Schützengarde der Pfarrgemeinde St. Peter am Kammersberg.

Unter „immateriellem Kulturerbe“ sind Praktiken, Darstellungen, Ausdrucksformen, Wissen und Fertigkeiten – sowie die dazu gehörigen Instrumente, Objekte, Artefakte und kulturellen Räume – zu verstehen, die Gemeinschaften, Gruppen und gegebenenfalls Einzelpersonen als Bestandteil ihres Kulturerbes ansehen.²

Das Samson-
tragen

Das Samsontragen wird in zehn Orten im Lungau/Salzburg (Ramingstein, Tamsweg, Mauterndorf, St. Margarethen, Muhr, Mariapfarr, St. Andrä, Unternberg, St. Michael, Wölting) und in zwei Orten im benachbarten Bezirk Murau/Steiermark (Murau und Krakaudorf) gepflogen. Murau besitzt seit dem Jahr 2005 einen zweiten Samson, den sogenannten Garde-Samson, der aufgrund seines geringeren Gewichtes leichter transportiert werden kann. In Murau wird der Samson-Umzug von der Bürgergarde veranstaltet, in den übrigen Orten wird der Brauch von eigenen Samsongruppen aufrecht erhalten.

Diese Umgangsriesen haben ein Gewicht zwischen 65 und 105 kg und werden beim Walzertanzen von einem einzigen Mann getragen. Beim Marschieren und Stehen stützen vier Männer, die als Haberer bzw. Aufhaber bezeichnet werden, die Riesenfigur.

¹ Österreichische UNESCO-Kommission, Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes in Österreich. Samsontragen im Lungau und Bezirk Murau. <http://nationalagentur.unesco.at/cgi-bin/unesco/element.pl?eid=25> [21.10.2013].

² Übereinkommen zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes (BGBl. III - Ausgegeben am 10. Juli 2009 - Nr. 76). <http://immaterielleskulturerbe.unesco.at/cgi-bin/file.pl?id=441> [21.10.2013].

Einige Samsonfiguren werden auch von jeweils zwei Zwergen begleitet, und zwar in Tamsweg, Ramingstein, Mariapfarr, Mauterndorf, St. Andrä und Wölting. Die Zwerge in Ramingstein tragen die Namen der beiden Kirchenpatrone Achaz und Maria. Die Zwerge in Tamsweg werden fallweise Hänsel und Gretel genannt, die Zwerge bei den übrigen Samsonfiguren haben keine eigenen Namen.³ Der Zwerg versinnbildlicht vermutlich den Knaben, der den von den Philistern des Augenlichts beraubten Samson führen musste.⁴ Die Zwerge sollten auch dazu dienen, mit ihren Späßen die Menschenmenge, vor allem aber die ausgelassene Kinderschar, die zu jedem Samson-Umzug gehört, auf Distanz zu halten und so für Sicherheit zu sorgen.⁵



Abb. 1:
Samson beim
Tanzen in
Krakaudorf anläs-
slich eines Samson-
treffens (Foto: Wolf-
gang Wieland)

Vor allem seit der Barockzeit erhielt die Bevölkerung ihre religiöse Bildung nicht nur durch Predigten in der Kirche, sondern auch durch Theateraufführungen und Umzüge zur Stärkung des Glaubens. Solche prunkvollen Umzüge mit Darstellungen aus der Bibel auf großen Schauwägen mit Heiligenstatuen und Heiligengruppen, sogenannte Bekehrungsstücke, waren imposant und eindrucksvoll. Auch die Riesenfigur des Samsons, eines alttestamentarischen Richters, wurde mitgeführt. Vor allem der Jesuitenorden pflegte solche Dramen, aber auch andere Orden, wie zum Beispiel die Kapuziner, bedienten sich zur religiösen Bildung solcher anschaulicher Objekte.

Anfänge dieses Brauchs

Nachdem der Salzburger Erzbischof aus Bayern die Kapuziner geholt hatte, wurden sie 1633 auch in Tamsweg angesiedelt. Bald danach (1645) gründete Georg Ludwig Graf zu Schwarzenberg in Murau ein Kapuzinerkloster. Beide Kapuzinerklöster wurden der steirischen Ordensprovinz einverleibt.⁶ Es ist daher

³ Laut Auskunft von Eduard Fuchsberger, Lungauer Volkskultur.

⁴ HELMUT MARKEL, Einiges über die Krakau – Bräuche in der Krakau und Umgebung im Jahreslauf, Fachbereichsarbeit 1966.

⁵ Von Dr. Klaus Heitzmann, Tamsweg, angeführt im Gutachten vom 7. Juni 2010 für die Aufnahme in das Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes.

⁶ Siehe „Der wiedererstandene Murauer Samson“ in: „Blau-Weiße Blätter“, Schwarzenbergische Zeitschrift, 16. Jg, 1968, Folge 2.

anzunehmen, dass derartige Umzüge auf Betreiben der Kapuziner der Bevölkerung vorgeführt wurden.⁷

Bei den Fronleichnamsprozessionen und am Bruderschaftsmontag wurde in Tamsweg bei den Umzügen unter anderen Figuren auch ein Samson mitgeführt bzw. getragen. So ist es nicht verwunderlich, dass 1720 in Tamsweg erstmals von einem Samsonträger berichtet wird. Der Samsonträger wurde für seine Mühe nicht nur mit Speis und Trank, sondern auch in bar entlohnt.⁸

Und im Jahr 1746 wurde für Murau zum Preis von 24 Gulden ein Samson aus Tamsweg angekauft, wie dies aus einer Rechnung der Corporis-Christi-Bruderschaft (Fronleichnambruderschaft) Tamsweg hervorgeht.⁹

Ignaz von Kürsinger berichtet in der Mitte des 19. Jahrhunderts über den Samson folgend: *„Dieser alttestamentarische Todfeind der Philister spielt noch dermaßen im Lungau eine nicht unbedeutende Rolle. Er ist dort noch in manchen Orten Hauptfigur bei Festumzügen“*.¹⁰

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts war es infolge der Einschränkungen des religiösen Brauchtums durch Kaiser Joseph II. nach 1786 bzw. im Zuge der Aufklärung zum Verbot des Mitführens von Riesenfiguren bei Prozessionen gekommen. Es ist anzunehmen, dass die Samsonfiguren einige Zeit nach diesem Verbot wieder hervorgeholt und damit zu neuem Leben erweckt wurden. 1844 wurde der Samson von St. Michael sogar Kaiser Ferdinand vorgeführt, als dieser dort übernachtete.¹¹ Seither finden die Samsonumzüge nicht mehr im Rahmen von Fronleichnamprozessionen statt.

Der Samson in Murau dürfte bis zu den josephinischen Reformen etwa 40 Jahre lang bei den Fronleichnamprozessionen mitgetragen worden sein. Mag. Ernst Gasteiger, der 1952 die Murauer Bürgergarde wiedergegründet hatte,¹² bemühte sich in den frühen sechziger Jahren um die Wiedereinführung des Samsonumzuges. In Kendlbruck konnte Gasteiger eine arg in Mitleidenschaft gezogene Samsonfigur erwerben, von der vorläufig nur noch der Kopf als brauchbar angesehen worden war. Diese von der Familie Aigner in Einöd im Jahr 1949 hergestellte Samsonfigur wurde nur ein einziges Mal getragen, denn beim ersten Austragen herrschte starker Wind, so dass der Samson mit seinem Träger umfiel. In der Folgezeit wollte niemand mehr die schwere Figur tragen, bis sie Hans Grundner nach dem Erwerb durch Gasteiger in dreijähriger Arbeit neu gestaltet hatte. So war es möglich, dass Anfang Oktober 1966 zu Ehren der damals in Murau anwesenden Heimatdichterin Paula Grogger der wiedererstandene Murauer Samson erstmals ausrückte und in den engen Gassen von Murau tanzte.¹³ Seither wird jedes Jahr am Großen Frauentag (15. August, Mariä Himmelfahrt) ein Samsonfest gefeiert. In Begleitung der Murauer Bürgergarde und der Musikkapelle wird die etwa 5 m hohe und 70 kg

⁷ Gutachten vom 7. Juni 2010 von Dr. Klaus Heitzmann für die Aufnahme in das Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes, siehe auch Anmerkung 2.

⁸ ANTON und JOSEFINE HEITZMANN, in: Tamsweg. Die Geschichte eines Marktes und seiner Landgemeinden, hg. v. KLAUS HEITZMANN, Tamsweg 2008, S. 580.

⁹ GERTRAUD STEINER, Riesen, hg. v. ROLAND FLOIMAR und LUCIA LUIDOLD, Salzburg, 1996, S. 64.

¹⁰ IGNAZ VON KÜRSINGER, Lungau, Historisch, ethnographisch und statistisch..., Salzburg 1853 (Reprint St. Johann im Pongau/St. Michael im Lungau, 1981), S. 256.

¹¹ MARKEL (wie Anm. 4).

¹² ERNST GASTEIGER, Geschichte der Murauer Bürgergarde. Murau 1959.

¹³ Wie Anm. 6.



Abb. 2:
Die Murauer
Bürgergarde mit
dem Samson und
mit den Marketen-
derinnen (Foto:
Wolfgang Wieland)

schwere Figur von einem Mann durch die Gassen von Murau getragen. Der Samson tanzt zu Ehren von Honoratioren, Gönnern oder Gästen – gegen eine angemessene Spende – den „Samsonwalzer“ und die Bürgergarde feuert Salven ab.

In Krakaudorf wird der Samson am „Oswaldi-Sonntag“ (dem ersten Sonntag im August, Pfarrpatron) ausgetragen. Fallweise kommt der Samson aber auch bei Hochzeiten, beim Ladübertragen¹⁴ in Tamsweg, bei Jubiläen und in Verbindung mit Fremdenverkehrs-Veranstaltungen zum Einsatz.

Der Obmann der Murauer Bürgergarde, Rudolf Paschek, der etwa 40 Jahre später den Rumpf des aus Kendllbruck angekauften Samsons am Dachboden einer Garage in Murau vorgefunden hatte, bemühte sich nun um die Erneuerung dieses seinerzeit als unbrauchbar eingestuften Samson-Gerippes und um die Herstellung eines neuen Kopfes. Der Murauer Hobbykünstler Rupert Kampusch brachte dieses Werk mit Hilfe von Karl Schenk, Ewald Ofner und Gilbert Fischer zustande. Am 15. August 2005 wurde nun dieser zweite Murauer Samson der Bevölkerung vorgestellt. Er trägt die Kleidung der Murauer Bürgergarde und wird daher als Garde-Samson bezeichnet. Diese Figur ist schlanker und größer als der bisherige Murauer Samson.

Ähnliche Umzugsriesen wie den Samson kennt man auch in anderen europäischen Ländern, wie zum Beispiel in Spanien, Belgien, Portugal oder Frankreich.¹⁵

Im Alten Testament¹⁶ wird über Simson berichtet, der übernatürliche physische Kräfte besaß und dem israelitischen Stamme Dan angehörte. In der Vulgata wird Simson als Samson bezeichnet.¹⁷ Eine der ältesten Darstellungen des Samson

**Samson im
Alten
Testament**

¹⁴ Das Ladübertragen ist ein Lungauer Brauch anlässlich des Bürgermeisterwechsels.

¹⁵ Wie Anm. 3.

¹⁶ Altes Testament, Das Buch der Richter, 13–16.

¹⁷ Die Vulgata ist eine auf Hieronymus (393) zurückgehende Bibelübersetzung, die seit dem 8. Jahrhundert als die maßgebliche Bibelübersetzung galt.

findet sich auf einem Emailbild aus dem Jahr 1181, „Samson tötet den Löwen“, auf dem Verduner Altar im Stift Klosterneuburg.

Das Leben von Simson/Samson sei nun zusammengefasst wiedergegeben:

Nachdem Gott die Israeliten wegen ihres Fehlverhaltens für 40 Jahre unter die Herrschaft der ihnen feindlich gesinnten Philister gestellt hatte, erschien der unfruchtbaren Ehefrau des Manoach aus dem Stamme Dan ein Engel. Er kündigte ihr die Geburt eines Sohnes an, weshalb sie keinen Alkohol trinken und nichts Unreines essen sollte. Der Sohn sollte nicht geschoren werden, denn er werde ein Nasiräer Gottes – ein von Gott Geweihter – von Mutterleibe an sein, und er werde anfangen, Israel aus der Herrschaft der Philister zu erretten.

Die Frau gebar tatsächlich einen Sohn und nannte ihn Simson. Als Jüngling fand Simson unter den Philistern eine Frau, die er gegen den Willen der Eltern heiraten wollte. Als Simson mit seinen Eltern zum Wohnort der Frau ging, begegneten sie einem jungen brüllenden Löwen, den Simson mit seinen bloßen Händen zerriss.

Als Simson nach dem Hochzeitsgelage zum ersten Mal sein Weib besuchen wollte, erfuhr er, dass ihr Vater sie mittlerweile Simsons Gefährten zur Frau gegeben hatte. Daraufhin schwor er Rache. Er fing 300 Füchse, band sie – zusammen mit einer Fackel – paarweise an ihren Schwänzen zusammen und ließ sie brennend in die reifen Felder laufen, sodass Getreide, Wein- und Olivengärten verbrannten. Die Philister verbrannten daraufhin die untreue Ehefrau mit ihrem Vater und ihrem Gefährten. Nun schwor Simson wiederum Rache. Er schlug sie mit gewaltigen Schlägen zusammen und zog sich in eine Felsenkluft zurück, aus welcher er sehr bald hervorgehockt und den Philistern ausgeliefert wurde. Als ihm die Philister entgegen kamen, konnte er sich von seinen Handfesseln befreien, fand einen frischen Eselskinnbacken und erschlug damit 1000 Mann.

Simson stand Israel zur Zeit der Philister zwanzig Jahre lang als Richter vor.

Zum Verhängnis wurde ihm die Liebe zu Delila. Diese wurde von den Führern der Philister mit viel Geld gedrängt zu sagen, worin Simsons Kraft bestehe und wie sie ihn überwinden könnten. Dreimal hat Simson Delila durch eine falsche Antwort irregeführt, schließlich verriet er ihr: *„Es ist kein Schermesser auf mein Haupt gekommen; denn ich bin ein Geweihter Gottes von Mutterleib an. Wenn ich nun geschoren würde, so wiche meine Kraft von mir, und ich würde schwach und wie alle anderen Menschen.“*

Delila kassierte das Geld und ließ Simson in ihrem Schoß einschlafen. Man schor sein Haupthaar und Simsons Kraft wich von ihm. Daraufhin nahmen ihn die Philister fest, stachen ihm die Augen aus, banden ihn und führten ihn nach Gaza; der Gefangene musste in einer Mühle Zwangsarbeit verrichten.

Aber das Haar seines Hauptes fing wieder an zu wachsen. Als nun die Führer der Philister ein Freudenfest feierten, holten sie den geblendeten Simson aus dem Gefängnis, um sie zu unterhalten. Sie stellten ihn zwischen die Säulen des Gebäudes, das mit über 3.000 Zuschauern besetzt war. Nun rächte sich Simson ein letztes Mal an den Philistern. Er umfasste die beiden Mittelsäulen, auf denen das Haus ruhte und stemmte sich mit voller Kraft dagegen, sodass das Haus einstürzte und die Führer und das Volk darunter begrub. Simson wurde daraufhin von seinen Brüdern und Verwandten bei seinem Vater Manoach begraben.

Der alttestamentarische Simson war keinesfalls ein Riese, sondern besaß nur als Gottgeweihter bzw. als Auserwählter übermenschliche Kräfte. Diese Stärke stellte

man durch seine Größe dar. Sein grimmiges, kriegerisches Aussehen soll die von Simson gehegten Rachedgedanken ausdrücken. Sein Attribut, der Eselskinnbacken als Waffe, erinnert an das Totschlagen von 1000 Philistern.

Das regional auf das obere Murtal (Bezirk Murau) begrenzte Faschingsrennen wird nach einer Aufstellung aus dem Jahr 2011 noch in folgenden Gemeinden und Ortsteilen geübt: Krakauhintermühlen, Krakaebene, Krakauschatten, Krakaudorf, St. Ruprecht-Falkendorf, St. Georgen ob Murau, Lutzmannsdorf, St. Lorenzen, Karchau-St. Blasen, St. Peter am Kammersberg, Peterdorf-Althofen, Pöllau am Greim, Oberwölz-Stadt, Oberwölz-Umgebung, Winklern, Schönberg-Lachtal, Wieden, Hinterburg, Bromach, Winklern, Mainhartsdorf, Hinteregg, Eselsberg, Sonnleiten, Schöttl-Krumegg-Salchau, Frojach-Katsch, St. Lambrecht und Kulm am Zirbitz.¹⁸

Der erste Hinweis auf eine Art Faschingslauf im Gebiet des Bezirkes Murau kommt in Gerichtsakten vor und stammt aus dem Jahr 1626.¹⁹ Um 1720–25 wird von einem Faschings-Heischeumzug im Gebiet von Oberwölz berichtet.²⁰ Im 19. Jahrhundert wird in der Literatur über diesen im oberen Murtal gepflogenen Brauch ausführlicher berichtet.²¹ Aber auch im 20. Jahrhundert haben sich einige Volkskundler mit diesem Thema beschäftigt, so zum Beispiel Richard Wolfram, Karl Stöffelmayer, Alois Hergouth, Helmut Markel, Paul Kaufmann und Maria Figner.²²

Die ersten Fotodokumentationen stammen aus den 1920er bzw. 1930er Jahren. In einigen Ortschaften haben sich erst im 20. Jahrhundert solche Gruppen gebildet, so beispielsweise in Krakauschatten 1956.

Das Murauer Faschingsrennen ist ein körperlich extrem anstrengender Umzugs- und Heischebrauch, der ausschließlich im Bezirk Murau mit geringfügigen örtlichen Unterschieden und in regelmäßigen Abständen von zwei bis fünf Jahren – in geraden oder ungeraden Jahren – meist am Faschingsmontag (Damischer Montag, Rosenmontag) ausgeübt wird. So pflegen beispielsweise in zweijährigen Abständen in geraden Kalenderjahren die Männer und Burschen aus Krakauschatten diesen Brauch und in den ungeraden Jahren die Gruppen aus Krakaudorf, Krakaebene oder Ranten. Bis zu etwa 60 Personen beteiligen sich in mehreren Gruppen an diesem Rennen, das von einigen Musikanten begleitet wird.²³

Das Faschingsrennen

¹⁸ Die Anführung dieser Orte im Bewerbungsformular vom Juni 2011 für die Eintragung in die nationale Liste des Immateriellen Kulturerbes unter Punkt 6 „Geographische Lokalisierung“.

¹⁹ ALOIS HERGOUTH, Das Faschingrennen im oberen Murtal. Phil. Diss. Graz 1960, S. 110: Aus den Gerichtsprotokollen von Rauchenkatsch geht hervor, dass eine größere Anzahl von (maskierten) Burschen an einer Hafersammlung teilgenommen hat. Dies wird als Lauf charakterisiert, bei dem sich die Burschen „für einen Faschang geprauchen lassen“.

²⁰ Ebd., S. 181.

²¹ Ebd., S. 13. Hergouth berichtet, dass Karl Weinhold in seiner Lehrtätigkeit in Graz (1851–61) das Faschingsrennen und das Brechelschrecken sowie den Schwerttanz von Rothenfels und Niederwölz beschreibt.

²² RICHARD WOLFRAM, Bärenjagen und Faschingslaufen im oberen Murtale, in: Wiener Zeitschrift für Volkskunde 37 (1932), S. 59–81. – KARL STÖFFELMAYER, Das Obermurtaler Faschingsrennen, in: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 56 (1953), S. 37–45. – HERGOUTH (wie Anm. 19). – PAUL KAUFMANN, Brauchtum in Österreich. Feste, Sitten, Glaube. Wien/Hamburg 1982. – MARIA FIGNER, Fasching in St. Georgen ob Murau – vor der Kulisse – hinter der Kulisse. Phil. Dipl.-Arb., Graz 2000. – MARKEL (wie Anm. 4).

²³ Empfehlungsschreiben zur Aufnahme des Elementes „Faschingsrennen/Faschingrennen im Bezirk Murau in das UNESCO immaterielle Kulturerbe“ von Dr. Roswitha Orač-Stipberger,

*Abb. 3:
Die St. Georgener
Schellfaschinge im
Jahr 2012 beim
Kranzlanz bei
Schneefall in aller
Frühe vor einem
Bauernhaus (Foto:
Karl Pürer)*



Als Brauchträger fungieren entweder Vereine, wie die Landjugend, Sportvereine, Feuerwehren und Musikvereine, oder nicht vereinsmäßig organisierte Zusammenschlüsse der männlichen Dorfgemeinschaft. Innerhalb der Faschingsgruppe sind alle Alters- und Sozialschichten vertreten. Die Einnahmen aus diesem Heischebrauch werden entweder sofort – zum Beispiel bei der abschließenden „Schinderhochzeit“ – verbraucht oder von Vereinen für die Anschaffung von Instrumenten, Gerätschaften und dergleichen verwendet. Um die weiten Wegstrecken an einem Tag von 4 oder 5 Uhr früh bis zum abendlichen Gebetläuten um 19 Uhr bewältigen zu können, wird heute bei einigen Gruppen vor allem zu entlegenen Höfen mit Traktoren und Anhängern gefahren. Dennoch werden darüber hinaus etwa 40–50 km zu Fuß gehend oder im Laufschrift zurückgelegt. Vor dem Beginn in der Dunkelheit der Nacht sollten die Faschingsrenner ein „Vater unser“ und ein „Gegrüßet seiest Du, Maria“ beten.

Das Besondere an diesem Faschingsrennen ist, dass die Ausführenden und die Besucher bzw. Zuschauer gemeinsam agieren. Es handelt sich also um keine Vorführung vor passivem Publikum, sondern die Bewohner der besuchten Häuser und Höfe bzw. die umstehenden Personen werden in vielfältiger Weise in das Geschehen eingebunden. Für die männliche Jugend ist es eine Ehrensache, an diesem Brauch mitzumachen, durchzuhalten und im Laufe der Zeit eine höhere Stellung innerhalb der vorgegebenen Hierarchie zu erlangen. Man muss als Schellfasching beginnen, um später als Glockfasching akzeptiert zu werden. Die Zahl der Schellfaschinge beträgt bis zu 40 oder 50 Personen, darunter erfreulicherweise viele junge Burschen ab einem Alter von 15 Jahren, während Glockfaschinge meist nur 4 Personen sind.

Graz, vom 24. Juni 2011 und von Dr. Natalie Frieß, Murau, vom 21. Juni 2011.

²⁴ Vgl. die genauen Beschreibungen bei MARKEL (wie Anm. 4) und FIGNER (wie Anm. 22).

Die „Schellfaschinge“ symbolisieren die bäuerlichen Saison-Arbeiter, die winterlichen Drescher, deren Hemd und Kapuze das Eindringen der Spreu beim Dreschen verhindern sollte. Heute wird diese Gruppe recht farbenfroh dargestellt, und zwar mit 120 cm hohen, spitzen, von bunten Bändern umwehten Hüten, mit weißen Hemden und Dreieckstüchern, kurzen Lederhosen mit darunter getragenen weißen, langen Unterhosen, grünen Stutzen und schwarzen Schuhen. In der Krakau führen sie mit bunten Bändern verzierte Stöcke und tragen um die Hüfte einen Ledergürtel mit Schellen. Andere Faschingsrenner, zum Beispiel jene aus St. Georgen ob Murau, tragen ein Schellenband diagonal über den Rücken.

Die vier „Glockfaschinge“ verkörpern die sommerlichen Almhalter und haben einen Stab (Hirtenstab) und anstelle der Schellen eine Kuhglocke in der Hand. Als Kopfbedeckung tragen sie einen Steirerhut.

Die Hauptgruppe wird vom „Wegauskehrer“ und/oder „Heahgreifer“ (Hühnergreifer, auch „Oavettel“) in einem Federkleid als Vorhut angeführt, der den Einlass der Gruppe auf den jeweiligen Hof durch das Überwinden einiger Hindernisse zu bewältigen hat.

In der Krakau und in Ranten wird bei einigen Bauernhöfen quer über den Hofbereich in etwa zwei oder drei Meter Höhe eine Eisenkette („Speng“) gespannt, welche vom „Wegauskehrer“ und von mehreren Faschingsrennern mit besonderer Technik und mit Hilfe eines langen Stockes („Hecke“) überwunden werden muss. In anderen Orten wartet auf den „Wegauskehrer“ anstelle der „Speng“ eine andere Herausforderung. Ein Mann des Hofes stellt sich dem „Wegauskehrer“ entgegen, sodass es zu einem Ringkampf kommt. Verliert der „Wegauskehrer“ den Ringkampf, kommt ein anderer Faschingsrenner als Ringer zum Einsatz bis der Mann, der den Weg versperrte, besiegt und der Weg zum Hof frei wird.

Nach Überwindung der Hindernisse laufen dann die Schell- und Glockfaschinge lärmend und johlend hintereinander in einer Reihe zu einem „Kranztanz“. In St. Ruprecht und in der Krakau singen die Glockfaschinge nach dem Kranz ein Lied. Es bilden sich zwei gegenläufige Kreise, die in einer Gegendrehung wieder aufgelöst werden. Zwei oder drei Musikanten spielen zu einem „Tanz“ auf. In der Krakau ist der Wegauskehrer in einer knallroten, einer Uniform ähnlichen Kleidung zu sehen.

Der „Heahgreifer“ in seinem Federkleid stellt den äußerst schädlichen Hühnergeier dar. Er hat einen langen, ledernen Sporn am rechten Zeigefinger. Der Heahgreifer hat den Auftrag, bei den Bauern, die nicht gewillt sind den Faschingsrennern Eier oder ein Huhn zu geben, solche aus dem Stall zu greifen und dem Bauern zum Kaufe anzubieten. Einige dieser Heahgreifer haben einen ausgestopften Geier oder Habicht als Kopfbedeckung.

Am Hof werden meistens von einem Faschings-Weibel der in einem Sack oder Eimer bereitgestellte Hafer und auch die Eier genommen. Danach erfolgt eine meist reichhaltige Bewirtung und eine Haferspense wird eingesammelt. Die Haferspense erinnert an den schmerzlichen Haferszins, welcher seinerzeit der Obrigkeit entrichtet werden musste. Die Mehrheit der Bevölkerung scheut keine Kosten und Mühen für eine ausgiebige Bewirtung und Honorierung der Faschingsrenner. Bei der Bewirtung müssen die Faschingsrenner allerdings daran denken, dass sie die rund 15 Stunden dieses äußerst anstrengenden Tages durchhalten müssen und können daher kaum dem Alkohol zusprechen.

Der „Schottenklaner“ (Schotten = Topfen, klan = schmieren) „halst“ (umarmt) vorzugsweise weibliche Zuschauer und malt ihnen ein rotes Herz auf die Wange. Er hat ein aus vielen Flickern zusammen genähtes Kleid. In St. Georgen ob Murau heißt er Schottenstreich und wird beim Einsammeln der Geschenke von einem verkleideten Gendarmen unterstützt. In St. Ruprecht muss der Steiger – auch Schottenstreich oder Wildschütz genannt – akrobatische Fähigkeiten besitzen, denn auf einer langen Stange („Hecke“) muss er hoch hinauf klettern, um am Dachfirst oder am Fenster im Obergeschoß eines Hauses ausgehängte Geschenke zu bergen. In einigen anderen Orten klettert oder steigt der Schottenstreich mit einer langen Leiter zu den höher liegenden Fenstern, um Geschenke oder Beutestücke zu erreichen.

Nachdem die Schell- und Glockfaschinge („Schean Fosching“) mit viel Lärm und Jauchzen wieder aufbrechen, trudeln nach und nach die Vetteln („Schiachn Fosching“) ein, wie zum Beispiel der Wunderdoktor („Doukta“) mit der Krankenschwester („Schweista“), die mit Hilfe von Schnaps und Pillen um weiteres Geld heischen. Weiters sind es das Brautpaar, Gendarmen/Polizisten, der Rosshändler/Rossknecht mit dem Faschingsross, dargestellt von zwei Burschen unter einer Rossschilde, wobei der vordere Bursche auf einem Stock eine Pferdekopfmaske und der hintere Bursch einen Pferdeschweif hält, weiters der Hufschmied, Fleischhacker/Schinder, der Scherenschleifer, der Friseur, die Poppavetteln und der Billige Jakob mit dem Bauchladen. Sie alle sind sehr geschäftstüchtig, führen Verkaufsgespräche und sind für ihre Leistungen extra zu entlohnen. Dem Haus- oder Hofeigentümer wird gegen eine Anzahlung ein Ross (in der Krakau ein „Hrous“) zum Kauf angepriesen, es wird vom Schmied beschlagen und dann „verkauft“, doch unmittelbar danach verendet („verreckt“) das Ross und muss vom Schinder (Abdecker, Tierkadaver-Entsorger) geschlachtet werden, wobei jede Einzelleistung gesondert honoriert werden muss. Kaum ist die Anzahlung geleistet, ist das Pferd auch wieder lebendig und steht auf. Der Rosshändler handelt nach dem Grundsatz: „Was am Boden liegt gehört dir – aber was aufsteht, gehört mir!“ Der Schmied benützt oft auch eine Blitzschere.

All diese Vetteln sind als alte ungepflegte Frauen verkleidete Männer mit Kopftüchern, wie generell weibliche Figuren von Männern verkörpert werden. Der Fantasie über weitere originelle Personen und Hausierer sind bei diesen „Schiachn Fosching“ keine Grenzen gesetzt.

Nach dem Kranzl oder Radl, der Bewirtung, dem Singen und eventuell auch Tanzen brechen die Faschingsrenner wiederum unter lautem Getöse und Geschrei auf und laufen zum nächsten Bauernhof. Bis zu 130 Gehöfte und Häuser werden an diesem Tag besucht.

Eine Besonderheit gibt es in der Pöllau am Greim: Dort wird mit dem Faschingsrennen auch die Bärenjagd bzw. das Bärenreiben verbunden, bei der bzw. dem ein Wildschütz den Bären erlegt. Es ist dies ein Brauchspiel, das erst später zum Umzugsbrauch wurde. Seinerzeit wurde die Bärenjagd auch in Oberwölz, St. Lambrecht, Neumarkt und in Metnitz gespielt. Aber auch in Winklern und in der Karchau gab es die Bärenjagd. Als Beteiligte treten auf: ein Bär, ein Bärenjunge, Bärenreiber, Jäger, Wildschütz, Bauer, Kuh, Kalb, der Halter, die Brentlerin (Sennerin), ein Gendarm, Richter und Schreiber.

Zum Abschluss des Faschingsrennens wird zur Schinderhochzeit eingeladen, die in einigen Orten allerdings erst am nächsten Tag gefeiert wird.

Sind die Faschingsrenner früher hauptsächlich von Bauernhof zu Bauernhof gelaufen, so hat sich dies im Laufe der Zeit geändert und sie besuchen nun auch



*Abb. 4:
Der Wegauskehrer
der Rantener
Faschingsrenner
überwindet im Jahr
2009 mit Hilfe
einer „Hecke“ (lan-
ge Stange) die
„Speng“ (Kette),
rechts steht der
„Heahgreifer“ im
Federkleid und mit
einem Raubvogel
auf dem Kopf (Foto:
Karl Pirner)*

die Häuser in den Ortschaften. Nach dem Zweiten Weltkrieg hat sich dieser Brauch in organisierter Form etabliert. Dennoch wird vielfach an dem überlieferten Glauben festgehalten, dass das Faschingsrennen ein fruchtbares Jahr bringt.

Im Bezirk Murau gibt es fünf Bürger- und Schützengarden, und zwar in Murau, Ranten, St. Peter am Kammersberg, Krakaudorf und Krakaeubene, die zur Ehrenbezeugung bei Festen und Feiern in ihren farbenprächtigen Uniformen ausrücken und sich mit Ehrensälvn lautstark Gehör verschaffen.²⁵

Die Entstehung dieser Garden ist unterschiedlich. Geschichtliche Hinweise auf bewaffnete Bürger-Milizen zum militärischen Schutz der Bevölkerung oder auch in Form von „Himmelschützen“ oder „Prangschützen“ als Begleitung bei Fronleichnamprozessionen finden sich im oberen Murtal seit der Zeit der Gegenreformation.

Die Murauer Bürgergarde kann als örtliche Schutztruppe auf die Jahre 1616 und 1758 bzw. 1848 verweisen, doch ihre heutige Vereinsform geht auf das Jahr 1929 zurück. Der Beginn der Tradition wird bei der Rantener Prangschützengarde um 1740, bei der Schützengarde der Pfarrgemeinde St. Peter am Kammersberg um 1790, bei der Krakaudorfer Schützengarde um 1811 und bei der Schützengarde Krakaeubene um 1813 angenommen.²⁶

Seit dem 20. Jahrhundert wirken die Garden zunehmend im kirchlichen und weltlichen Bereich mit. Vor allem im Rahmen von Trachtenfesten und -umzügen

Der Fest- brauch der Bürger- und Schützen- garden

²⁵ Aufzählung der Bürger- und Schützengarden im Bewerbungsformular zur Aufnahme in das nationale immaterielle UNESCO-Kulturerbe vom Jahr 2012.

²⁶ Empfehlungsschreiben vom 21. Dezember 2011 von Mag. Waltraud Froihofer, Fischbach, und Empfehlungsschreiben von Dr. Natalie Frieß vom Dezember 2011. – Festschrift: 265 Jahre Prangschützengarde Ranten. – WALTER BRUNNER, St. Peter am Kammersberg. Die Marktgemeinde stellt ihre Geschichte vor. St. Peter a. K. 1997. – ELISABETH DANEK, Chronik der Krakau. Krakaudorf, Krakauhintermühlen, Krakauschatten 2000. – NATALIE FRIESS und ERHARD MAROSCHEK, Nach altem Brauch in der Steiermark. Die Geschichte der Murauer Bürgergarde. Neukirchen 1994.

der 1920er und 1930er Jahre traten sie vermehrt in Erscheinung. Auch das Samsontragen wird damit in Verbindung gebracht.

Diese fünf Garden des Bezirkes Murau wurden in den frühen 1980er Jahren auf Initiative von Rudolf Paschek zu einem Bezirksverband zusammengeschlossen, um durch eine bessere Vernetzung den allgemeinen Anforderungen wirksamer entsprechen zu können, so zum Beispiel die Besorgung der nötigen Ausrüstungsgegenstände. Trotz der verschiedenen Bezeichnungen haben die fünf Garden viele Gemeinsamkeiten. Die Formationen sind in ihrer Region im kulturellen Leben verankert und werden als dessen wichtige Repräsentanten gesehen. Sie haben ihre jeweils eigenen Traditionen und ein eigenes äußeres Erscheinungsbild hinsichtlich der Uniformen und Requisiten.

Die Mitglieder kommen aus allen Altersgruppen und sozialen Schichten und pflegen so auch die sozialen Kontakte. Die Garden rücken mehrmals im Jahr aus, vor allem zu kirchlichen Festen (Fronleichnam, Patroziniumsbeste), fungieren als Ehrenschutz bei Jubiläen, bei Hochzeiten und bei Besuchen von hochgestellten Persönlichkeiten aus Kultur, Politik oder Sport und erhöhen dabei als Ehrengarde die Feierlichkeit des Geschehens. Bei solchen festlichen Anlässen werden „Generaldechargen“ (Salutschüsse, Ehrensälvn) für Ehrengäste abgefeuert, die sich dann stets mit einem „Pulvergeld“ bedanken.²⁷ Die Murauer Bürgergarde wurde durch ihr Auftreten und Mitwirken als Ehrengarde bei der Eröffnungs-Zeremonie der alpinen Skiweltmeisterschaft am 4. Februar 2013 in Schladming und aufgrund der Fernsehübertragungen weltweit bekannt gemacht.

Die Garde-Uniformen haben ihre Wurzeln in der napoleonischen Zeit, ausgenommen die Schützensgarde St. Peter a. K., welche eine taubengraue Uniform trägt, die sich stilistisch an die Kaiserjäger-Uniformen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts anlehnt. Die übrigen vier Garden tragen farbenprächtige Uniformen mit körperbetontem Schnitt. Im Zuge des Kriegsgeschehens in der napoleonischen Zeit zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde das damalige soldatische Erscheinungsbild so prägend, dass sich daraus die bis heute üblichen farbenfrohen Uniformen mit frackartigem Oberteil aus grünem oder braunem Tuch mit roten Aufschlägen und mit weißen Hosen entwickelten. Die Krakaudorfer Garde soll sich in der Bekleidung an einem „echten“, versprengten französischen Soldaten orientieren, der in seiner Uniform die Fronleichnamsprozession begleitet haben soll.

Die Murauer Gardisten tragen Tschakos als Kopfbedeckung und als Gewehre unscharf gemachte Karabiner. Sie benützen Munition aus der ehemaligen DDR und Sowjetunion. Die Mitglieder der Rantener und die beiden Krakauer Schützensgarden tragen Bärenfellmützen, führen Vorderlader mit Bajonettaufsätzen und benützen selbst gefertigte Munition. Zur Ausrüstung der Gardisten gehören auch Patronentaschen und Feldmesser. Die St. Peterer Schützen tragen einen Hut mit langer Feder als Kopfbedeckung. Die höheren Chargen, also die Offiziere der Garden, sind anstatt mit Gewehren mit Säbeln ausgerüstet.

Die Ausrückungen bei feierlichen Anlässen und kirchlichen Prozessionen erfolgen mit Fahnen, Musik und mit Marketenderinnen. Ansonsten tritt die Garde nur

²⁷ Bewerbungsschreiben an die Österreichische UNESCO-Kommission zur Aufnahme einer Tradition in das Nationale Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes in Österreich, undatiert.



*Abb. 5:
Die Schützengarde
der Pfarrgemeinde
St. Peter am
Kammersberg mit
ihren Fahnen. Die
rot-gelb gestreifte
Fahne wird zum
Fahenschwingen
verwendet (Foto:
Karl Pürer)*

mit einigen Trommlern auf. In Ranten, Krakaudorf und Krakauhintermühlen ist die Musikkapelle zur Garde passend eingekleidet. Die Rantener Prangschützengarde und St. Peterer Schützengarde pflegen als Besonderheit das Fahenschwingen, eine Tradition, die aufgrund ihrer imposanten Wirkung immer viele Bewunderer findet. Die Verbindung zur katholischen Kirche wird aus Tradition bewusst gepflegt. So ist beispielsweise der Pfarrer von Ranten stets der „oberste Chef“ der Prangschützengarde. Auch der Murauer Bürgergarde gehören ein Gardepfarrer und ein Gardekurat an.

Um die Ausrückungen der Garde fehlerfrei zu gestalten, wird in der warmen Jahreszeit öfters exerziert, insbesondere das exakte Abfeuern der Ehrensalven. Wenn die Truppe im Gleichschritt mit einem oder mehreren Trommlern vorneweg, ernst und majestätisch durch den jeweiligen Ort marschiert, zieht sie die Aufmerksamkeit auf sich. Es wird daher großer Wert darauf gelegt, dass die Ausrückungen der Garde in würdiger Form geschehen und dass die Mitglieder der Garde ernst genommen werden, denn die Grenzen zum Lächerlichen sind schnell und leicht überschritten.

Anschrift des Verfassers:

Wolfgang Wieland, Valentin-Bauer-Gasse 21, 8850 Murau
wielandw@gmx.at